

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Mit dem Abnehmen des Flachsbaues nimmt auch das Spinnen immer mehr und mehr ab. So finden wir heute nur mehr wenige Häuser, wo während des Winters gesponnen wird. Wo früher um die brennenden Spanfackeln die Mägde im Kreise saßen, die Großmutter Märchen und Sagen längst vergangener Zeiten erzählte, brennt heute über dem Tische die Petroleumlampe, der Mund, der erzählte, ist verstummt. Das Schnurren des Spinnrades hat aufgehört, es träumt in irgend einem Bodenwinkel von längst vergangenen fröhlichen Zeiten. Es darf uns daher nicht wundernehmen, wenn Sagen und Märchen im engsten Heimatkreise verschwinden; denn mündliche Ueberlieferung hat ja aufgehört, geschrieben wurden sie nie.

Verlieren sich in den südlicheren Gegenden alte Sitten und Gebräuche nach und nach ganz, so hält am längsten der Bergbauer im Norden an denselben fest, wie er auch von seinen Vorurteilen nicht läßt, Neuerungen Ohr, Tür und Tor zu verschließen. Warum soll er anders denken, handeln und fühlen als seine Großeltern, warum sollte der „Bua“ (Sohn) mehr lernen als er, meint er. Die Zeiten haben sich geändert, die Gewohnheiten des Bergbauers nicht, darum bleibt er in allem zurück, wohl nicht zu seinem Nutzen, mehr zu seinem Schaden.

B.

Einzelhöfe.

Die einzeln stehenden Gehöfte, deren es hier sehr viele gibt, haben gewöhnlich eine quadratische Gestalt. Ist das Gebäude größer, so umschließt es recht häufig einen viereckigen Platz, den „Hof“, in dessen Mitte gewöhnlich die Dungstätte prangt.

Den Bestandteilen nach besteht das Gehöfte, ob groß oder klein, aus dem stets gemauerten Wohnhaus, dem Hausstock, hier vielfach nordwärts liegend, den Stallungen, die auch meist gemauert sind, der Scheune, „Stadel“ und dem Wagenschuppen. Letztere zwei sind recht häufig aus Mauerfeilern und Holz oder ganz aus Holz hergestellt. Bei großen Gehöften findet man eine gemauerte Einfahrt mit steinernem Tor- und Türbogen.

Der Hausstock ist gewöhnlich mit Zement- oder Lehmziegel gedeckt, die übrige Dachung besteht aus Stroh. Auf vielen Höfen sieht man Blitzableiter.

Manche Bauernhäuser sehen von außen gar stattlich aus und lassen eher einen herrschaftlichen Besitz, denn einen bäuerlichen vermuten.